

**Traumasesensible Leitlinien  
des Jugendhilfeverbandes  
Stiftung Langwied**

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
<b>0. Vorbemerkung</b>	<b>4</b>
0.1 Die Gruppenstruktur unserer Einrichtung	5
<b>Teil 1 Grundsätzliches</b>	<b>5</b>
1.1. Unsere Grundidee	5
1.2 Trauma – Was verstehen wir darunter?	6
1.2.1 Definition	6
1.3 Unsere pädagogische Herausforderung	7
1.4 Warum brauchen wir in unserem Jugendhilfeverbund eine Traumapädagogik?	8
1.5 Beziehungskontinuität durch geringe Personalfluktuation	9
1.6 Fachpolitik	9
<b>Teil 2: Das traumapädagogische Konzept</b>	<b>10</b>
2.1 Die Projektidee	10
2.1.1 Traumapädagogik: Korrigierende Beziehungserfahrung	10
2.1.2 <i>Vom Du zum Wir</i>	10
2.2 Unsere Mitarbeiter als Teil unseres traumasensiblen Modells	11
2.2.1 Die Struktur unserer Jugendhilfeeinrichtung <i>Stiftung Langwied</i>	11
2.2.1 Haltungselemente	11
<b>Teil 3: Die Standards unseres traumasensiblen Modells</b>	<b>13</b>
3.1 Unsere Ziele den Einzelnen betreffend	13
3.1.1 <i>Sicherer Ort</i>	13
3.2 Gruppenpädagogik	13
3.3 Die Umsetzung unserer Standards	14
3.3.1 Qualitätsmanagement	14
3.3.2 Förderung und Entwicklung unserer Mitarbeitenden	15

3.3.3 Äußerer Rahmen	15
3.3.3.1 Pädagogischer Rahmen	15
3.3.3.2 Gruppenstruktur	16
3.3.3.3 Qualifikation der Mitarbeitenden	16
3.3.4 Versorgung der Pädagog*Innen, Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen	16
3.3.5 Räumliche Gegebenheiten	16
3.4 Vernetzung und Kooperation mit anderen Helfersystemen	17
3.4.1 Öffentliche Einrichtungen	17
3.4.1.1 Schule	17
3.4.1.2 Jugendamt	17
3.4.2 Therapie	17
3.4.3 Kinder- und Jugendpsychiatrie	18
3.5 Die Bestandteile unseres Projekts	18
<b>Unser Anliegen</b>	<b>18</b>
<b>Anhang/Literaturverzeichnis</b>	<b>19ff.</b>

# Traumasesensible Leitlinien des Jugendhilfeverbundes Stiftung Langwied

## Vorwort

Unser Ziel war es unsere Leitlinien so zu formulieren, dass sich alle Leser vorstellen können, was es bedeutet traumapädagogisch zu arbeiten und welche Haltung verinnerlicht sein muss.

Es soll sich um eine Art Handbuch handeln.

Die überschaubare Größe unserer Jugendhilfeeinrichtung mit der Zahl von 35 Mitarbeitenden und die dezentralisierte Situation der einzelnen Gruppen, die alle über die Stadt verteilt in unterschiedlichen Häusern untergebracht sind, bietet für die Umsetzung traumasensibler Leitlinien eine gute Voraussetzung.

### 0. Vorbemerkung:

*Je nach Studienlage können bis zu 70% der in den stationären Hilfen zur Erziehung untergebrachten Kinder als traumatisiert beschrieben werden und brauchen entsprechend traumabezogene pädagogische und therapeutische Unterstützungshilfen.<sup>1</sup>*

Unsere Jugendhilfeeinrichtung *Stiftung Langwied* besteht seit über 150 Jahren und musste sich im Laufe dieser Zeit den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und den sich daraus ergebenden erzieherischen Anforderungen immer wieder anpassen. Mitmenschlichkeit war dabei der Grundgedanke unseres Stifters Heinrich Langwied. Die Methoden, mit denen wir unsere Kinder und Jugendlichen auf dem Weg ins Erwachsenenleben begleiten wollen, haben sich im Prozess pädagogischer Erfahrungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse weiterentwickelt.

Wenn wir davon ausgehen müssen, dass der größte Teil unserer Kinder und Jugendlichen Trauma-Erfahrungen hinter sich hat und Verhaltensauffälligkeiten zeigt, denen wir mit unseren herkömmlichen pädagogischen Interventionen nur unzureichend gerecht werden können, dann wird uns klar, dass wir dringend ein pädagogisches Konzept benötigen, das geeignet ist Verhaltensauffälligkeiten nicht nur symptomatisch als veränderungswürdig anzusehen, sondern die sich dahinter verbergenden Verwundungen zu heilen. Es ist uns wichtig, dass unser Tun auf ein wissenschaftlich fundiertes Konzept gestützt wird, um

---

<sup>1</sup> Jochen Strauß, Vorstand BAG Traumapädagogik: *Von Beginn an...*, in: Lang/ Schirmer/ Lang/ Andreae de Hair/Wahle/Bausum/Weiß/Schmid

Hrsg.): *Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim und Basel, Beltz Juventa, 2013, S. 8.

unseren Kindern und Jugendlichen zu helfen und uns selbst vor kontraproduktiven Überforderungssituationen zu schützen.

Unsere pädagogischen Fachkräfte verfügen über fundierte Spezialausbildungen. Zurzeit haben wir drei Traumapädagog\*Innen, weitere befinden sich in Ausbildung. Außerdem ergänzen Sexualpädagog\*Innen, Anti-Aggressions- und Anti-Gewaltpädagog\*Innen, Suchtberater\*Innen, Erlebnispädagog\*Innen und Motopädagog\*Innen unser Gesamtteam. Es ist uns dabei wichtig, dass wir alle in unserem pädagogischen Instrumentenkasten Lösungsmöglichkeiten vorfinden, die geeignet sind, den Leidensdruck der Kinder und Jugendlichen zu mildern und uns selbst das Gefühl zu vermitteln, dass wir ihnen so weit wie möglich gerecht werden können.

## 0.1 Die Gruppenstruktur unserer Einrichtung

Die Jugendhilfeeinrichtung *Stiftung Langwied* setzt sich aktuell aus insgesamt drei Wohngruppen und zwei Tagesgruppen zusammen. Zudem werden junge Erwachsene, die in den Wohngruppen beheimatet waren, in Form des Betreuten Wohnens von Bezugserzieher\*Innen, die ihnen vertraut sind, auf ihrem Weg in die Verselbstständigung begleitet.<sup>2</sup>

### Teil 1: Grundsätzliches

*Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten,  
die viele kleine Schritte tun,  
können das Gesicht der Welt verändern<sup>3</sup>.*

## 1.1 Grundidee

Die globalen wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen des 20. und 21. Jahrhunderts haben vor dem Mikrokosmos unserer Einrichtung nicht haltgemacht. Wir wollen und müssen auf die Konsequenzen, die sich daraus für die Menschen ergeben, reagieren. Mit den Mitteln der Milieutheorie<sup>4</sup>, der zufolge die Entwicklung eines Menschen ausschließlich durch Einflüsse und Erfahrungen seiner Lebensumwelt geprägt sei, können wir den Bedürfnissen unserer Kinder und Jugendlichen sowie unserer Mitarbeiter\*Innen nicht gerecht werden. Längst haben Wissenschaftsbereiche wie Pädagogik, Psychologie und

---

<sup>2</sup> Genaue Gruppenspezifizierung siehe Anhang I.

<sup>3</sup> Stefan Zweig

<sup>4</sup> Hippolyte Taine hat diese Theorie im 19. Jahrhundert entwickelt.

Psychiatrie festgestellt, dass Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung mehr brauchen als das Angebot eines geordneten Umfelds. Ohne auf die verschiedenen Ansätze näher einzugehen, sei in unserem Zusammenhang gesagt, dass sich aus den Erfahrungen der Heilpädagogik und Traumapsychologie die Disziplin der Traumapädagogik als interdisziplinärer Diskurs von Neurophysiologie, Psychotraumatologie und Pädagogik entwickelt hat. Dies führte 2008 zur Gründung des **Fachverbands Traumapädagogik**, dessen Ziel es ist, das Wissen um Psychotraumata zu vermehren, die Diskussionen in traumabezogener Pädagogik in die verschiedenen Arbeitsfelder hinein zu tragen und auf Fortbildungen in traumabezogener Pädagogik hinzuweisen.

## 1.2 Trauma - was verstehen wir darunter?

### 1.2.1 Definition:

*Zum Trauma wird ein Ereignis, wenn es unsere Schutzhülle verletzt und uns mit einem Gefühl der Überwältigung und Hilflosigkeit zurücklässt.*

*Traumatisierende Erlebnisse haben vielerlei Gestalt. Verkehrsunfälle, Stürze, Operationen, schwere Krankheiten, Verletzungen, der Verlust eines nahen Menschen, Vernachlässigung in der Kindheit oder pränatale Bedrohung im Mutterleib gehören genauso dazu wie Krieg, Naturkatastrophen oder sexualisierte Gewalt. Auch scheinbar gewöhnliche Ereignisse wie medizinische Behandlungen, ein Hundebiss, das Miterleben von Gewalt im Fernsehen können traumatisieren.*

Peter A. Levine<sup>5</sup>

**Traumata Typ I, Schocktraumata<sup>6</sup>**, sind einmalige traumatische Erfahrungen, wie Unfälle, Naturkatastrophen etc.

**Traumata Typ II, Entwicklungstraumata<sup>7</sup>**, sind häufig andauernde oder sich wiederholende traumatische Erlebnisse, wie Folter, Missbrauch und sogenannte „man made disaster“ (durch Menschenhand verursachte Traumata), sie ziehen häufig tiefgreifende und schwere Störungen bzw. psychische Probleme nach sich.

Ein Trauma ist eine lebensbedrohende Situation, in der **das Gehirn alle unnötigen Wahrnehmungen und Handlungen stilllegt und die wichtigen Handlungen, wie Fluchtreflex oder auch das Erstarren auslöst**. Es schaltet sozusagen von gezieltem Verhalten auf instinktives Verhalten, wie man es aus dem Tierreich kennt, um.

---

<sup>5</sup> Peter A. Levine, (\*1942) amerikanischer Psychotraumatologe, Biophysiker und Psychologe, Begründer des Somatic Experiencing, (SE), ein körperorientierter Ansatz zur Lösung von traumatischem Stress. Institut für Trauma und Pädagogik, Hedi Gies, Modul I, Arbeitsblatt Definitionen.

<sup>6</sup> Siehe Fußnote 5

<sup>7</sup> Siehe Fußnote 5

## Exkurs: Unser Gehirn<sup>8</sup>

*Alles zum Leben und Überleben, steckt in deinem klugen Kopf.<sup>9</sup>*

Wie unser Gehirn aufgebaut ist, wie es funktioniert und was in einer traumatischen Belastungssituation passiert, zeigt Anhang I.

Auf ein schlimmes Erlebnis reagieren die Stresshormone im Mandelkern (Amygdala) des Großhirns normalerweise mit Angriff oder Flucht, wenn diese Auswege jedoch nicht gegeben sind, dann reagiert es mit Erstarrung. (*traumatische Zange*, Anhang 2)

*Im Erstarrungsmodus aber sausen sie (die Stresshormone) im Gehirn herum, machen unerfreuliche Körperreaktionen und schränken das Denken und Handeln ein. Leider entsteht daraus vielleicht auch noch ein Flashback-Muster: überfallartige Trauma-Erinnerung – mentale Nachbeben.<sup>10</sup>*

### 1.3 Unsere pädagogische Herausforderung

Worin besteht nun unsere pädagogische Herausforderung, wenn das Kind oder der/die Jugendliche über lange Zeit einer **invalidierenden, vernachlässigenden Umgebung** ausgesetzt wurde?

Zunächst ist es wichtig, dass wir die Traumafolgen bzw. die Traumsymptome in den Blick nehmen:

Traumata können vererbt werden, wir sprechen dann von transgenerationalen Risikofaktoren. Es handelt sich hier um die Weitergabe von traumatischen Erfahrungen einer Generation auf die Mitglieder einer nachfolgenden Generation.<sup>11</sup>

Von sozialen Folgen sprechen wir, wenn die sozialen Kompetenzen der Traumatisierten eingeschränkt sind, dazu gehören: Empathiefähigkeit, Interaktionsfähigkeit, Bindungsfähigkeit, Selbststeuerungsfähigkeit (Impulskontrolle, Emotionsregulation und Stresstoleranz), Handlungskompetenz und eingeschränkte kognitive Funktionen

---

<sup>8</sup> Anhang I Dr. med. Claudia Cross-Müller: ALLES GUT, Das kleine Überlebensbuch. München Kösel 2017, S. 8.

<sup>9</sup> S. o.

<sup>10</sup>S.o. S.13.

<sup>11</sup> Es handelt sich hierbei in der Regel um ein unbeabsichtigtes, oft unbewusstes und nicht selten auch ungewolltes Geschehen. Besonders häufig wurden diese Phänomene bei Überlebenden des Holocaust und ihren Nachkommen beschrieben. Neben zahlreichen nachteiligen Folgen kann auch die Resilienz genannte psychische Widerstandsfähigkeit eines Menschen auf dem Weg einer transgenerationalen Weitergabe gestärkt werden. <sup>11</sup>



Auch kann die seelische Belastung Somatisierung, d.h. Organerkrankungen zur Folge haben.

Die Neigung zu Dissoziation, d.h. die Ausblendung unerträglicher Erfahrungen mit der Folge der Abspaltung ist eine psychische Traumafolge. Des Weiteren sind Erinnerungsbruchstücke (Fragmentierung) und das Gefühl der Selbstunwirksamkeit, d.h. der fehlende Glaube an sich selbst, Nervosität, Reizbarkeit, Schlafstörungen, Intrusionen<sup>12</sup>, Vermeidung und Verdrängung typische Symptome einer Traumatisierung.

#### 1.4 Warum brauchen wir in unserem Jugendhilfeverbund eine Traumapädagogik?

Auch in unserer Jugendhilfeeinrichtung leben extrem viele Heranwachsende mit traumatischen Lebenserfahrungen. Die Unterbringung außerhalb der Familie (die Hilfe zur Erziehung) scheitert bei besonders traumatisierten Kindern und Jugendlichen häufig. Auch wir erfahren dies immer wieder und erleben dies jedes Mal als frustrierend und besonders traurig für die zu Betreuenden. Die Beziehungskontinuität ist jedoch für die weitere Prognose entscheidend-. Wir brauchen also ein Konzept, mit dem wir Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer schweren Traumatisierung zu sogenannten *Systemsprengern* geworden sind, gerecht zu werden. Unser Blick muss sich vom auffälligen Verhalten weg hin zur Ursache richten.

Es muss uns darum gehen, die Selbstwirksamkeitserfahrung dieser Kinder und Jugendlichen zu erhöhen und die Verschiebung von einer Hilfe zur anderen zu vermeiden.

Auch uns, den pädagogischen Fachkräfte, soll dieses Konzept unmittelbar zugutekommen, unsere Arbeit aufwerten und uns Handlungssicherheit vermitteln.

Darüber hinaus möchten wir, dass wir durch ein hohes Maß an Traumasensibilität den wichtigen Forderungen des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (SGB VIII) entsprechen. Ziel des Gesetzes ist es, **mit einer modernen Kinder- und Jugendhilfe vor allem diejenigen Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen zu stärken, die besonderen Unterstützungsbedarf haben.**

Letztendlich ist es uns wichtig Abbrüchen in unserer stationären Jugendhilfe entgegenzuwirken und für heilsame Beziehungskontinuität zu sorgen.

Die traumasensiblen Leitlinien sollen unseren Mitarbeitenden Schutz vor sekundärer Traumatisierung<sup>13</sup> bieten.

---

<sup>12</sup> Def. *Intrusion*: Als *Intrusion* bezeichnet man in der Psychotraumatologie das häufig durch einen Schlüsselreiz (Trigger) unkontrollierbar wiederkehrende, quälend ins Bewusstsein drängende Wiedererinnern und Wiedererleben von traumatischen Ereignissen.

<sup>13</sup> „Sekundäre Traumatisierung“ bezeichnet die psychische Traumatisierung, die bei helfenden Personen durch die Begleitung und das Mitbekommen von direkter Traumatisierung entstehen kann.

Unser Anliegen ist es, die Selbstwirksamkeit jedes Einzelnen unseres Gesamtteams in der Begleitung komplex traumatisierter Heranwachsender zu stärken.

Der Schutz vor Grenzverletzungen ist dabei entscheidend. Durch gegenseitige Wertschätzung und absoluten Respekt wird das Arbeitsergebnis (Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen) gesichert und die Arbeitszufriedenheit erhöht werden.

Wichtig ist, dass wir sozial vorbildliches Verhalten vorleben. Kinder und Jugendliche haben feine Antennen dafür, wie wir als Fachkräfte miteinander umgehen. Die atmosphärische Stimmung überträgt sich schnell. Insoweit sollten unsere Klienten uns in einem ehrlichen, transparenten und disziplinierten Umgang erleben.

Die traumasensible Herangehensweise schützt mit ihren Anforderungen aktiv vor Machtmissbrauch unserer Klienten\*Innen, führt mit ihrer konsequent wertschätzenden und achtsamen Haltung aber auch zu einem sozialverantwortlichen Umgang unter den Mitarbeitenden.

### **1.5. Beziehungskontinuität durch geringe Personalfuktuation**

Unser Jugendhilfeverbund *Stiftung Langwied* zeichnet sich durch einen kontinuierlichen Mitarbeiterstamm aus.

Wir gehen fest davon aus, dass sich die traumasensible Herangehensweise mit ihrer sozial verantwortlichen Haltung im Zusammenhang mit unserer geringen Personalfuktuation durch stabile, korrigierende Beziehungen heilsam für unsere Klienten\*Innen aber auch für unser Arbeitsklima ist.

### **1.6 Fachpolitik**

Wir möchten dazu beitragen, dass sich die Perspektive auf die Heranwachsenden ändert.

Im Fachdialog und der kollegialen Beratung soll eine selbstwertsteigernde Sprache Eingang finden. Das Kind oder der Jugendliche soll kein *Fall* sein, sondern mit seinem Namen benannt werden.

Wir achten gezielt auf ein gutes Weiterbildungsniveau und das ausreichende Vorhandensein von Lehr- und Sachmitteln.

## Teil 2: Das traumapädagogische Projekt

*Zuhause ist man da, wo man dich wieder aufnimmt, auch wenn Du etwas falsch gemacht hast<sup>14</sup>.*

### 2.1 Die Projektidee

#### 2.1.1 Traumapädagogik: Korrigierende Beziehungserfahrung<sup>15</sup>

Unsere Projektidee besteht grundsätzlich darin, dem traumatisierenden Umfeld ein traumasensibles Milieu entgegenzusetzen. Dies bedeutet schematisch dargestellt:

*Berechenbarkeit (Transparenz) ↔ Unberechenbarkeit*

*Beziehungsangebote ↔ Einsamkeit,*

*Gesehen und gehört werden (wichtig sein) ↔ nicht gesehen und gehört werden,*

*Wertschätzung (Besonderheit) ↔ Geringschätzung,*

*Mitbestimmen können (Partizipation) ↔ ausgeliefert sein (andere bestimmen über mich!)*

*Freude ↔ Leid.*

#### 2.1.2 Vom Du zum Wir

*Der kleine Prinz (...): Was bedeutet zähmen?  
Das ist leider in Vergessenheit geraten, sagte der Fuchs  
es bedeutet sich vertraut machen.<sup>16</sup>*

Unsere Grundidee zur Analyse von Problemverhalten besteht darin, dem klassischen Bewertungsmodell<sup>17</sup> in der pädagogischen Begegnung, in dessen Fokus das **Du** steht, das **Wir** entgegen zu setzen.<sup>18</sup>

Im Blickpunkt unseres Modells steht in der pädagogischen Interaktion zunächst folgendes Bestreben:

- Die **Beziehung** und die Beziehungsfähigkeit sollen sich verbessern!
- Wir wollen unser Ziel **-gemeinsam** erreichen!
- Die Pädagog\*innen ermöglichen dem Kind positive Beziehungserfahrungen, damit es sich wohl und angenommen fühlt!

---

<sup>14</sup> Christian Morgenstern (1871-1914)

<sup>15</sup> Siehe Schaubild Anhang 4)

<sup>16</sup> Antoine de S. Exupéry: *Der kleine Prinz*. München, Penguin, Anaconda, Random House, Verlagsgruppe GmbH, 2017, 202, S.66.

<sup>17</sup> Siehe I.1 und Anm.2

<sup>18</sup> *Wir* bedeutet sich vertraut machen und mit wem man sich vertraut gemacht hat, dem gegenüber ist man verantwortlich.

## 2.2 Unsere Mitarbeitenden als Teil unseres traumasensiblen Modells

Hier geht es uns um die Frage, wie sich die Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen auf die einzelnen Teammitglieder unserer Gesamteinrichtung auswirken kann. Als Antwort ergibt sich die Forderung, dass sie, wie bereits erwähnt, unbedingt in das traumasensible Modell mit einbezogen werden.

Dabei ist folgende Herausforderung zu bewältigen:

Nicht die Tragfähigkeit des Kindes oder Jugendlichen in der Gruppe darf im Fokus stehen, sondern der Grund seines Problemverhaltens.

Insoweit ist für die Fachkräfte zu beachten:

- Das Phänomen der sekundären Traumatisierung muss vermieden werden.
- In Krisensituationen können nur „stabile und sichere Mitarbeiter\*Innen stabilisieren und deeskalieren.
- Mitarbeiter\*Innen benötigen in Krisensituationen ähnliche innerpsychische Fertigkeiten auf viel höherem Niveau als die Kinder (Emotionsregulation, Resilienzfaktoren).
- Das Phänomen der sekundären Traumatisierung muss vermieden werden.

### 2.2.1 Die Struktur unserer Jugendhilfeeinrichtung *Stiftung Langwied*

Die Organisationsstruktur unserer Einrichtung ist flach und ineinandergreifend.<sup>19</sup> Leitung und Klient\*In sind die beiden Pole, zwischen denen eine dynamische Interaktion besteht.

Die Leitung gewinnt ihre Kompetenz in Form von kollegialem Austausch. Jedes Institutselement (Leitung, Gruppenpädagogen\*Innen, Kind) gibt seine Ressourcen an das Nachbarelement weiter. Informationsaustausch findet in beiden Richtungen statt.

Die Verantwortungsbereiche der Leitung, der Fachberatung und der Gruppenpädagogik sind **KLAR** und transparent definiert.

### 2.2.2 Haltungselemente

Fünf prinzipielle Haltungselemente bestimmen die pädagogische Interaktion:

- ***Wertschätzung***

Unbedingte *Wertschätzung* zwischen allen Beteiligten steht an erster Stelle.

Auf der Ebene des Kindes gilt es die Überlebensleistung des Kindes und dessen Besonderheit zu schätzen, auf der Ebene der Mitarbeitenden deren Persönlichkeit und Arbeitsleistung.

---

<sup>19</sup> Siehe Schaubild in Anhang 5)

### - **Guter Grund**

Hinter jedem Problemverhalten und Widerstand des Kindes steht ein *guter Grund*. Um ihm ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, müssen seine Bedürfnisse beachtet und versorgt werden.

Auch hinter dem Fehlverhalten oder dem Widerstand eines Mitarbeitenden steckt ein *guter Grund*. Auch hier müssen die zugrundeliegenden Bedürfnisse beachtet und versorgt werden.

### - **Individualisierung**

Kein Verhalten und keine pädagogische Reaktion dürfen verallgemeinert werden. Jedes Kind/ jeder Jugendliche und jeder/jede pädagogische Mitarbeiter\*In ist ein Einzelwesen, ein Individuum für sich. Es gibt nicht **die** Sorte von Kindern oder **die** Kategorie von pädagogischem Mitarbeiter\*Innen. Jeder hat das Recht auf **Individualisierung**.

Jedes Kind benötigt eine andere Förderung und es darf nicht über-, aber auch nicht unterfordert werden. Auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen muss individuell eingegangen werden. An unterschiedliche Mitarbeiter\*Innen müssen unterschiedliche Erwartungen gestellt werden.<sup>20</sup> Jeder/jede Mitarbeiter\*In braucht eine andere Form der Unterstützung.

### - **Achtsamkeit**

Innerhalb des pädagogischen Rahmens achten alle Personen auf ihre eigene Befindlichkeit und die der anderen Beteiligten. Maßgeblich gilt das Prinzip der **Achtsamkeit**

Auf der **Ebene des Kindes** geht es um **Achtsamkeit** auf Spannungszustände, auf Anzeichen von Über- und Unterforderung.

Auf der **Ebene des/der Mitarbeiters\*In** geht es darum, auf Symptome von Burn-out, Über- und Unterforderung zu achten.

### - **Partizipation**

Alle Akteure\*Innen innerhalb des pädagogischen Rahmens sind nach dem Prinzip der **Partizipation** am pädagogischen Prozess beteiligt.

Es geht darum, wichtige Entscheidungen und Regelungen gemeinsam auszuhandeln. Das Kind darf (wo immer möglich) (mit)entscheiden. Ziel ist das Erleben von Selbstwirksamkeit.

Auch auf der **Ebene der Mitarbeitenden** ist das Ziel das Erleben von Selbstwirksamkeit.

---

<sup>20</sup> Ungleiches muss auch ungleich behandelt werden.

## Teil 3: Die Standards unseres traumasensiblen Modells<sup>21</sup>

### 3.1 Unsere Ziele den Einzelnen betreffend

#### 3.1.1 Sicherer Ort

Als *sicheren Ort* bezeichnen wir das Zusammenwirken von innerer und äußerer Sicherheit. Er besteht aus den Bestandteilen *Kinder und Jugendliche, Mitarbeiter\*Innen, Abläufe* und bezeichnet die **Hülle**, in der unser **pädagogisches** Handeln mit dem Ziel der Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Mitarbeitenden erfolgreich vollzogen werden kann.

Unsere Ansatzpunkte sind:

- Gefühl von Sicherheit (hier werde ich geschützt),
- Verbesserung der Fertigkeiten der Emotionsregulation,
- Förderung der Sinnes- und Körperwahrnehmung,
- Selbstfürsorge,
- Aufbau von positivem Selbstbild, Selbstwirksamkeit und sozialen Fertigkeiten, Verbesserung der Stresstoleranz,
- Erarbeitung von Resilienzfaktoren,
- Erarbeitung der Handlungsteilhabe.

### 3.2 Gruppenpädagogik

Dem Positionspapier des Fachverbandes Traumapädagogik folgend sollen unsere Gruppenangebote, unter Beachtung der individuellen Möglichkeiten der betreffenden Kinder und Jugendlichen, traumaspezifische Aspekte der Gruppendynamik berücksichtigen. Diese sollen zielgerichtet über einrichtungsinterne traumapädagogische Fortbildung erlernt und verstanden werden.<sup>22</sup>

Im Betreuungsteam soll bindungsorientiert pädagogisch wirksam gearbeitet werden. Unser Ziel muss es sein, den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen positive Beziehungserfahrungen zu ermöglichen. Bindungsförderndes Verhalten führt zur Stabilisierung. Auch in Bezug auf die Arbeit mit dem Herkunftssystem können so positive Beziehungen entwickelt werden.

---

<sup>21</sup> Jochen Strauß, Vorstand BAG Traumapädagogik: *Von Beginn an...*, in: Lang/ Schirmer/ Lang/ Andreae de Hair/Wahle/Bausum/Weiß/Schmid Hrsg.): *Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim und Basel, Beltz Juventa, 2013, S. 84 -103.

<sup>22</sup> *Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*. In: Positionspapier der BAG Traumapädagogik, 2011, S. 14.

### 3.3 Die Umsetzung unserer Standards

*Unsere Aufgabe als Leitung sehen wir darin für die Umsetzung der traumapädagogischen Standards mit der entsprechenden Grundhaltung auf allen Ebenen und für alle Menschen in der Einrichtung zu sorgen.*<sup>23</sup>

Folgende übergeordnete Verfahren, Strukturen und Ressourcen sollen die Umsetzung dieser Standards garantieren:

#### 3.3.1 Qualitätsmanagement

Die internen Arbeitsabläufe und Strukturen werden unter Beteiligung unserer Mitarbeiter\*Innen fortlaufend überprüft und weiterentwickelt. Es finden diesbezüglich institutionalisierte, gut vorbereitete strukturierte Plena statt.

Im Fokus unserer Arbeit stehen pädagogische Prozesse, die in einem internen Qualitätsentwicklungsprozess evaluiert werden:

- Traumapädagogische Standards gelten wie beschrieben.
- Die Qualität wird mit Hilfe von überprüfenden Rückkopplungsprozessen und Fehlerfreundlichkeit gesichert.
- Unter Berücksichtigung der traumaspezifischen Anamnese, möglicher Triggerreize sowie Ressourcen werden die Kinder und Jugendlichen in einem strukturierten Verfahren in unsere Einrichtung aufgenommen.
- Die besondere Dynamik und mögliche Auswirkungen mehrgenerationaler Traumata werden fachgerecht behandelt.
- Die individuelle Erziehungs- und Hilfeplanung erfolgt unter traumasensibler Beachtung von individuellen Bedürfnissen.
- Informations- und Dokumentationsprozesse sind gesichert.
- Transparente und wertschätzende Dokumentationsstrukturen sind gewährleistet.
- Interner und interdisziplinärer Austausch wird gefördert.
- Die Dienstplanung wird unter Beachtung des Aspekts der Stabilisierung von den Teams organisiert.
- Das Krisenmanagement erfolgt zuverlässig in transparent partizipativer Absprache.
- Im Umgang mit Grenzverletzungen und Gewalt bestehen klare Verfahren (siehe: Kinderschutzkonzept der Jugendhilfeeinrichtung Stiftung Langwied).
- Kinder- und Jugendrechte werden aktiv auf der Basis unseres Partizipationskonzepts vertreten.

---

<sup>23</sup> Ebd., S. 18

- Die Beteiligungsstrukturen und das Beschwerdemanagement werden durch unser institutionelles Partizipationskonzept gesichert.

### **3.3.2 Förderung und Entwicklung unserer Mitarbeiter\*Innen**

Die professionelle Grundhaltung der Traumapädagogik erfordert von unseren Mitarbeitenden eine hohe Reflexionsfähigkeit, Fachwissen, Belastbarkeit, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit sowie eine eigene emotionale Stabilität. Daher ist uns die Förderung der Mitarbeitenden im traumasensiblen Gesamtkomplex unter folgenden Aspekten von großer Wichtigkeit:

- Bei der Personalauswahl achten wir auf Haltung, Persönlichkeit und Qualifikation unter dem Aspekt der Teamergänzung, Ressourcenvielfalt und Stabilität.
- Zur Einarbeitung neuer Mitarbeiter\*Innen gehört die Einführung in unser traumasensibles Modell.
- Die Mitarbeitenden sind bezüglich ihrer Sicherheit, Selbstreflexion und emotionaler Stabilisierung zu unterstützen.
- Regelmäßige von unseren Traumapädagog\*Innen geleitete kollegiale Teambesprechungen finden unter dem Aspekt der emotionalen Stabilisierung statt.
- Spezielle Traumafachberater\*Innen stehen den Mitarbeiter\*Innen in Krisenzeiten zur Seite.
- Als Teil unseres Gesundheitskonzeptes zur Resilienzförderung finden jährlich und im Bedarfsfalle Teamtage statt.
- Zur fachlichen Unterstützung und Weiterentwicklung des pädagogischen Alltags finden ebenfalls mindestens jährlich Teamklausuren statt.
- Ressourcenorientierte Mitarbeiter\*Innengespräche mit Entwicklungs- und Perspektivplanung.
- Jedes Team verfügt über einen zertifizierten Traumapädagog\*In/Traumafachberater\*In.
- Interne und externe fachliche Kooperationen und neue Erfahrungsräume werden wahrgenommen, unterstützt und gefördert.

### **3.3.3 Äußerer Rahmen**

#### **3.3.3.1 Pädagogischer Rahmen**

Die Atmosphäre unserer Räume soll der traumasensiblen Haltung entsprechen:

*Wertschätzung*

*Sicherheit*

*Transparenz*

*Stärkung*

*Förderung*

*Angenommensein*



*Willkommensein*

*Wohlbefinden*

*Heilung und Versorgung*

Auch die Ausstattung der Arbeitsbereiche der Mitarbeitenden soll der Wertschätzung ihrer Arbeit entsprechen und ihre Handlungsfähigkeit unterstützen.

### **3.3.3.2 Gruppenstruktur**

Die biographische Ausgangslage der einzelnen Kinder und Jugendlichen wird bei der Gruppenstruktur beachtet. Die Gestaltung erfolgt unter Berücksichtigung internalisierter und externalisierter Verhaltensweisen, Täter- und Opferdynamiken, geschlechtsspezifischen Auswirkungen, Anforderungen und Bindungserfahrungen.

### **3.3.3.3 Qualifikation der Mitarbeitenden**

- Jedem Team steht eine Traumapädagog\*In als Fachberater\*In zur Seite.
- Alle Mitarbeitenden werden an die traumasensible Grundhaltung herangeführt und in die dieser entsprechende pädagogische Umsetzungsweise eingearbeitet.
- Die Mitarbeitenden ergänzen sich in ihrer Qualifikation (siehe Seite I).
- Die Befähigung der Mitarbeiter\*Innen wird durch neigungsorientierte Spezialausbildungen sowie interne und externe Fortbildungen gesichert (siehe Seite I).

### **3.3.4 Versorgung der Pädagog\*Innen, Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen**

- Wöchentliche Besprechung der individuellen Situation der einzelnen Kinder/Jugendlichen durch eine/n zertifizierten Traumafachberater\*In mit qualifizierten Kenntnissen in Psychotraumatologie und Traumapädagogik.
- Anwendung regelgeleiteter traumapädagogischer Diagnostik mit dem Ziel des Verstehens.
- Entsprechend gezieltes individuell ausgerichtetes Arbeiten der Traumapädagogen im Einzelsetting.

### **3.3.5 Räumliche Gegebenheiten**

- Je nach Alter sind die Zimmer der Kinder und Jugendlichen abschließbar und mit Knauf versehen. Es besteht stets die Möglichkeit diese bei Gefahr von außen zu öffnen.
- Die individuelle Gruppen- und Zimmergestaltung erfolgt unter dem traumapädagogischen Aspekt des sicheren Ortes.
- Größe, Gestaltung und Ausstattung werden entsprechend ihrer Wirkung auf die Bedarfe, insbesondere unter Berücksichtigung der Traumafolgen, abgestimmt. (Sicherheit, Rückzugsmöglichkeit, Entspannung, etc.), - auf mögliche Triggerpunkte ist zu achten.

- Möglichkeiten für Spiel und Bewegung drinnen und draußen.
- Sicherheitskonzepte und Maßnahmen (Notbeleuchtung, Tresor, abschließbare Fächer, Notruf, Notfallplan, etc.) sind gewährleistet.

### **3.4 Vernetzung und Kooperation mit anderen Helfersystemen**

Die Vernetzung und Kooperation mit den unterschiedlichen Helfersystemen ist für unsere Arbeit mit belasteten Mädchen und Jungen unbedingt notwendig.

Es geht es uns vor allem darum, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die dazu beitragen, das Wohlbefinden der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen herzustellen, damit sie selbstbemächtigt und selbstwirksam am allgemeinen Leben teilhaben können.

#### **3.4.1 Öffentliche Einrichtungen**

##### **3.4.1.1 Schule**

Die jeweiligen Bildungseinrichtungen werden hinsichtlich der Problematik traumatisierter Schüler\*innen und den Auswirkungen auf ihre Lernkompetenzen informiert. Ein regelmäßiger Austausch muss garantiert sein. Gemeinsam sollte ein individuelles Anforderungsprofil vereinbart und ein sicheres Lernumfeld gestaltet werden.

Statt Beschämung, Konfrontation und Demütigung sollten Ermutigung, Bestätigung und Wertschätzung vermittelt werden.

##### **3.4.1.2 Jugendamt**

Die Hilfeplanung soll traumasensibel unter Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gestaltet werden, denn sie wissen am besten, welche Hilfe sie brauchen. Sie sind die Experten ihrer Situationen und Probleme.

Als Ombudsperson mit dem Auftrag der Anwaltschaft stellen wir unseren Schutzbefohlenen eine Person zur Verfügung, die ihr Vertrauen genießt und jeder Zeit für sie ansprechbar ist (Kinderschutz – und Partizipationskonzept).

Bei traumatisierten Mädchen und Jungen muss § 35a<sup>24</sup> konsequent angewendet werden.

#### **3.4.2 Therapie**

Über therapeutische Angebote entscheiden wir gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen, die davon betroffen sind, unter Einbeziehung der Erziehungsberechtigten.

Regelmäßige gemeinsame Besprechung und Bewertung der Maßnahmen finden statt.

---

<sup>24</sup> § 35a: Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit seelischer Behinderung oder drohender Behinderung.

Um den Erfolg der Maßnahmen zu garantieren, ist selbstverständlich eine engmaschige Kooperation mit Psychotherapeuten\*Innen, die über Kenntnisse in Traumatologie verfügen, notwendig.

### 3.4.3 Kinder- und Jugendpsychiatrie

Eine Kooperation mit den örtlichen kinder- und jugendpsychiatrischen Kliniken erfolgt unter dem Aspekt der Krisen- und Notfallintervention.

## 3.5 Die Bestandteile unseres Projekts

**Fachwissen** und **Erfahrungswissen** bilden die Basis, auf der unser traumasensibles Projekt beruht. Über die Vermittlung durch bereits traumatologisch geschulte Fachkräfte und über den Besuch von geeigneten Seminaren erlangen unsere jeweiligen Fachkräfte ihre traumatologischen Fachkenntnisse.

Unser **Erfahrungswissen** erwerben wir im Umsetzungsprozess der traumasensiblen Methoden. Dieser Prozess wird eng begleitet, Klausurtagungen dienen zur Überprüfung der geleisteten Arbeit und zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch.

Zu den **Ressourcen** unseres Projekts zählt die bereits beschriebene räumliche Ausstattung, aber auch die Erfahrungen, die wir aus unserer bisherigen Arbeit in unserer *Jugendhilfeeinrichtung Stiftung Langwied* mitbringen.

Auch die Notwendigkeit von **Vernetzung mit anderen Institutionen und Arbeitsgemeinschaften** haben wir bereits erwähnt. Es soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, weil die Arbeitsfelder, mit denen die Traumapädagogik zu tun hat, ebenso vielfältig sind wie die traumatische Betroffenheit unserer Kinder und Jugendlichen.

## Unser Anliegen

ist es, den beschriebenen traumasensiblen Prozess in gegenseitigem Vertrauen durchzuführen.

Im Fokus unseres Bestrebens steht die Interaktion zwischen unseren Mitarbeiter\*Innen unter sich und ihren Schutzbefohlenen.

Menschen, die mit traumatisierten Menschen arbeiten, brauchen hierfür eine strukturell in der Einrichtung verankerte Unterstützung auf den Ebenen der Leitung, der Kollegen und auf menschlicher Ebene.

Gegenseitiges Verständnis steht an erster Stelle.

Schulungen, fachliche Begleitung und qualitative Überprüfung der Interventionsmethoden sind dabei zentrale Aspekte.

# Anhang

## 1) Dein Gehirn<sup>25</sup>

Dein **Großhirn** nimmt alle Erlebnisse auf und verarbeitet sie zu Gedanken, Reaktionen und Erinnerungen – egal, ob gut oder schlecht.

Hören und Sehen, Sprechen und Denken, Bewegung – all deine Fähigkeiten, die Du gelernt hast und die Du steuern kannst, haben hier ihre Heimat.

Zum Großhirn gehört auch Dein limbisches System mit den wichtigen Funktionen Gedächtnis und Belohnung und vor allem Erkennen und Verarbeiten von Gefühlen.

Auch die Amygdala – Dein Mandelkern – ist hier zu Hause (dazu für Dich noch mehr Wissenswertes im Kapitel -Wo und warum Trauma und Belastung sich auswirken-).

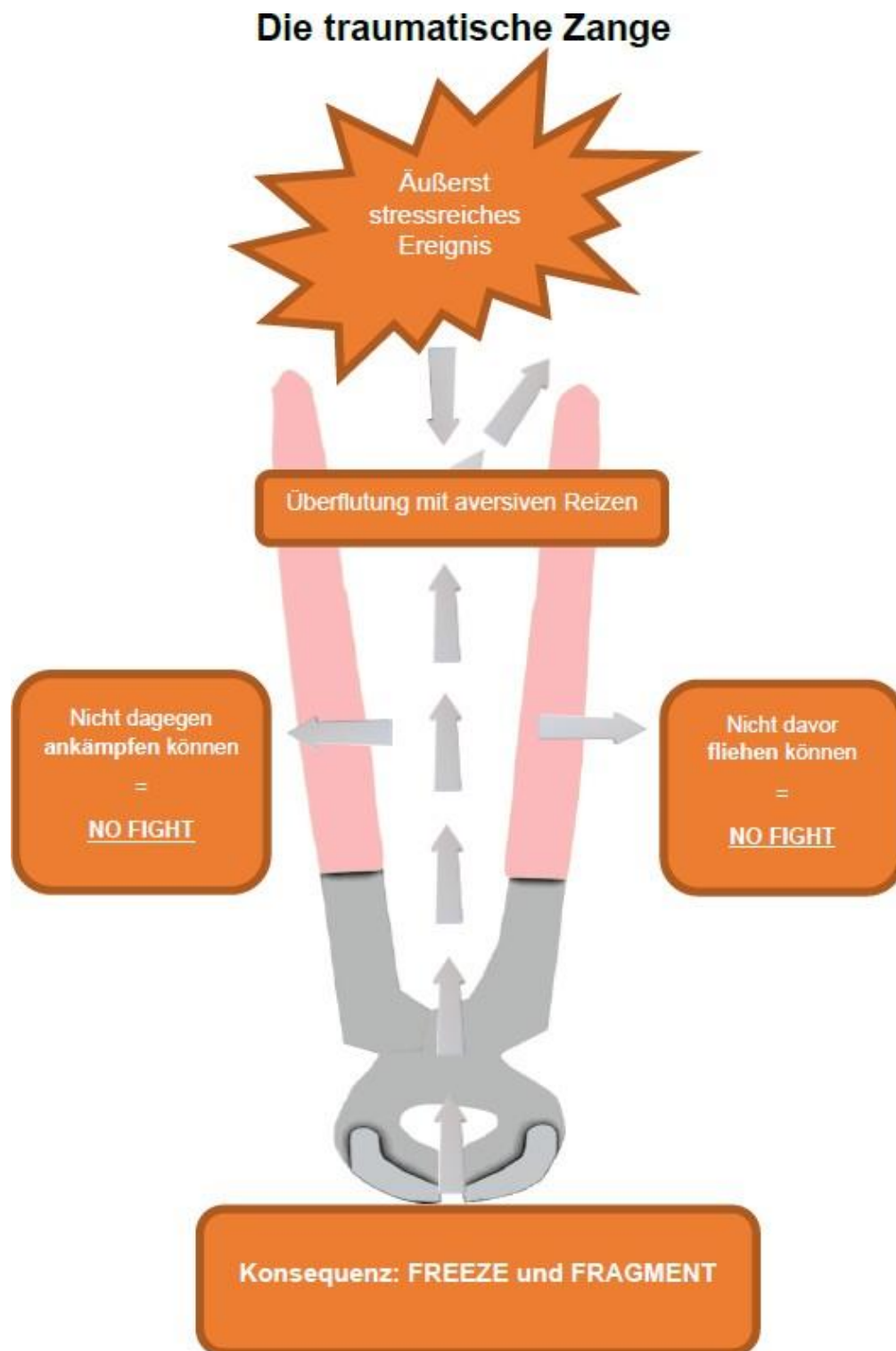
✚ -In Deinem **Zwischenhirn** werden Deine Erlebnisse und die damit verbundenen Gefühle verarbeitet – nämlich zu entsprechenden Hormonen und Neurotransmittern. Die werden weitergeleitet und beeinflussen Deine Gesundheit – im Guten wie im Schlechten.

✚ -Dein **Hirnstamm** nimmt diese Botenstoffe auf und steuert damit Deine Herzfrequenz, Deine Atmung, Deinen Schlaf- und Wachrhythmus, Deinen Blutdruck, Deine Körpertemperatur und Deinen Appetit und Wasserhaushalt.

✚ -Dein **Kleinhirn** koordiniert Deine Bewegungen und sorgt für Dein Gleichgewicht, es arbeitet eng mit Deinem Großhirn zusammen und ist an Lernvorgängen beteiligt.

<sup>25</sup> Kopie aus: Dr. med. Claudia Cross-Müller: ALLES GUT, Das kleine Überlebensbuch. München Kösel 2017, S. 8.

## 2) Die traumatische Zange<sup>26</sup>



<sup>26</sup> Institut für Trauma und Pädagogik, Hedi Gies, Modul I, Grundlagen der Psychotraumatologie, S. 31

### 3) Gruppenstruktur

Die Jugendhilfeeinrichtung *Stiftung Langwied Stiftung* besteht aus insgesamt 5 Gruppenbereichen und ambulanten Hilfen.

Die Gruppenbereiche sind wie folgt aufgeteilt:

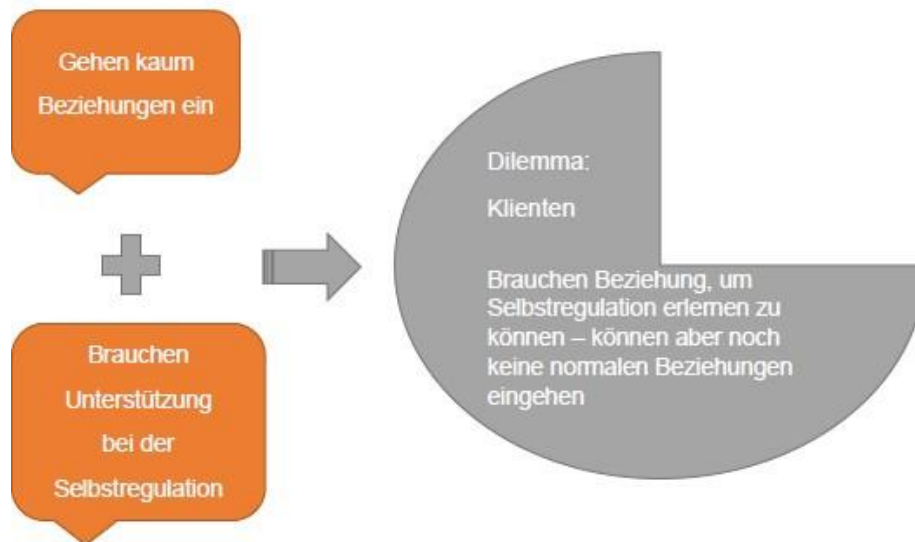
- Die **heilpädagogische und traumasensible Intensivwohngruppe 1**, in der männliche Jugendlichen mit besonderen Problemlagen beherbergt sind. Außerdem halten wir in dieser Wohngruppe einen ständigen Inobhutnahmeplatz vor. Das Aufnahmealter liegt bei 12 bis 18 Jahren.
- Die **traumasensible Wohngruppe 2** für Kinder und Jugendliche ab 6 Jahren (koedukativ).
- Die **traumasensible Wohngruppe 3** für Mädchen und Jungen ab 3 Jahren.
- Die **traumasensible Tagesgruppe St. Johann** für Jungen und Mädchen im Alter von ca. 6 bis 14 Jahren.
- Die **traumasensible, erlebnisorientierte Tagesgruppe St. Annual** für Jungen und Mädchen von 6 bis 16 Jahren.

#### 4) Bindung und Selbstregulation<sup>27</sup>

### Bindung und Selbstregulation

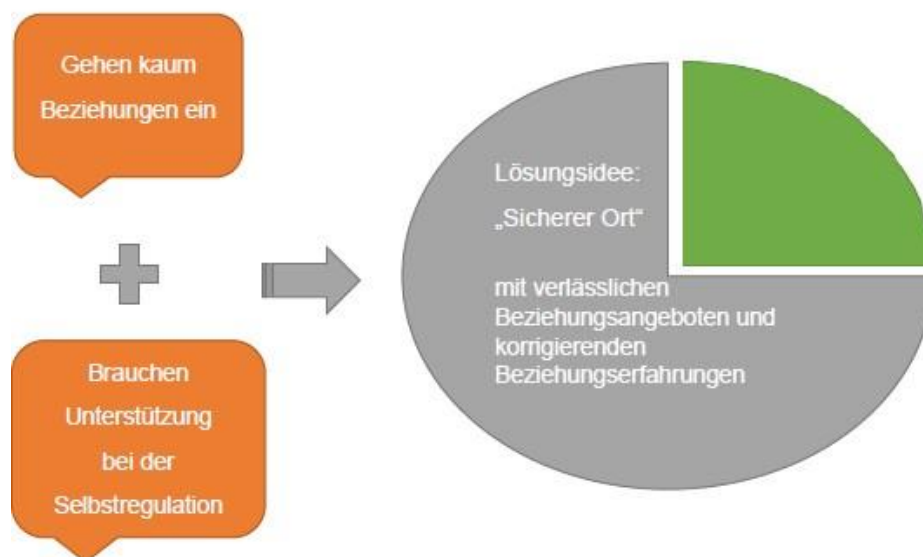
Bindung und Selbstregulation bei traumatisierten Kindern

Ein pädagogisches Dilemma



Bindung und Selbstregulation bei traumatisierten Kindern

Ein Lösungsversuch



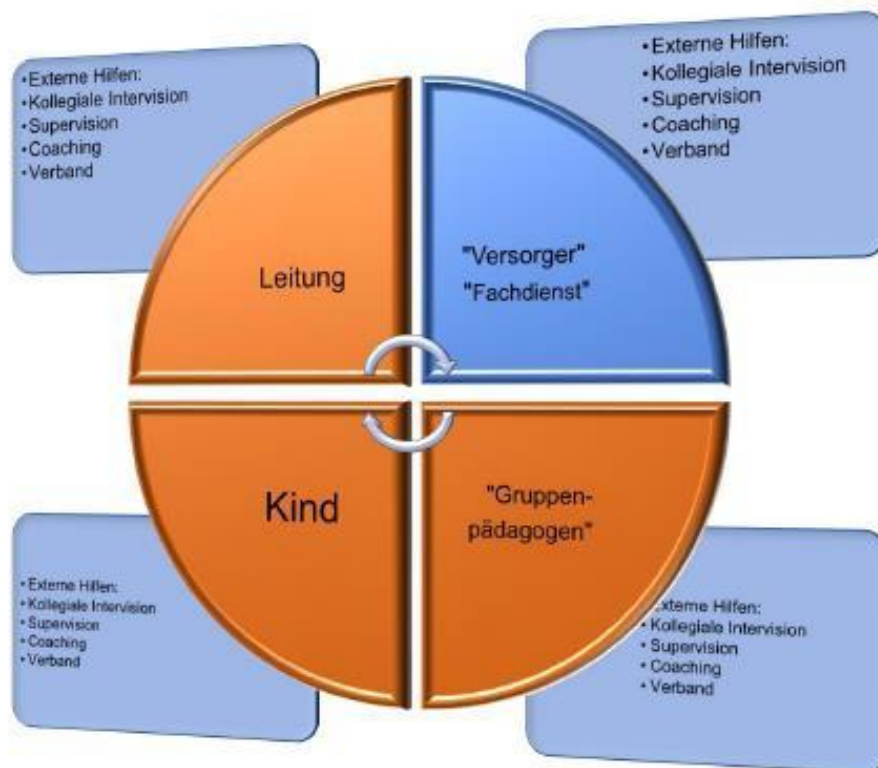
<sup>27</sup> 30 Schaubild: Vortrag auf dem Fachtage des Fachverbandes Traumapädagogik, Universität Basel, 24. November 2017

## 5) Die Struktur unserer Jugendhilfeeinrichtung

# Die Struktur unserer Jugendhilfeeinrichtung

## Institution

Administrative, fachliche und emotionale Unterstützung



28

---

<sup>28</sup> Schaubild: Vortrag auf dem Fachtag des Fachverbandes Traumapädagogik, Universität Basel, 24. November 2017



## Verwendete Literatur

**Bauer, Joachim:** *Das empathische Gen.* Freiburg/Basel/Wien Herder-Verlag, 2021.

**Beckrath-Wilking, U. u. a.:** *Traumafachberatung, Traumatherapie & Traumpädagogik.* Paderborn Junfermann-Verlag, 2013.

**Cross-Müller, Claudia:** *Alles gut - Das kleine Überlebensbuch.* München Kösel-Verlag, 2017.

**de Hair, Ingeborg Andreae, Gies, Hedi u.a.:** *Traumapädagogisches diagnostisches Verstehen, Standards und Werk buch für Spurensuche und Fährtenlesen.* Basel, Beltz Juventa, 2022.

**Lang, Birgit u. a.:** *Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – Ein Positionspapier der BAG Traumapädagogik,* 2011

**Reddemann, Luise u. Dehner-Rau, Cornelia:** *Trauma heilen,* ein Übungsbuch für Körper und Seele. Stuttgart Trias-Verlag, 2013.

**de Saint-Exupéry, Antoine:** *Der Kleine Prinz.* München Anaconda-Verlag, 2021.

**Schmid, Marc:** Vortrag an der Psychiatrischen Klinik Basel, [www.ipkbs.ch](http://www.ipkbs.ch), 4.Juni 2014.